

„Das soll Literatur eigentlich nicht.“

Die Debatte um Wesen und Wert der Literatur anlässlich der Preisvergaben an Peter Handke, Saša Stanišić und Olga Tokarczuk 2019

Steffen Hendel

Der Wert der Literatur, so liest man des Öfteren, offenbare sich an den durch Literat_innen ausgelösten und die ganze Öffentlichkeit umfassenden Debatten. Was als Wert erachtet wird, soll im Folgenden mit Blick auf die Handke-Kontroverse anlässlich der Vergabe des Literaturnobelpreises 2019 diskutiert werden. Die Debatte begann eigentlich bereits im Jahr 1996 und hatte ihre konjunkturellen Schwankungen. Vermutlich begann sie sogar schon 1992 mit Handkes ersten Befragungen der Gründe und Umstände des jugoslawischen Zerfalls. Sein Zweifel am überhistorischen Prinzip und ‚Recht‘ einer nationalen Selbstfindung wurde bereits damals als „eher Unsinniges“ bezeichnet und als „illusionäre[...] Nostalgie“ zurückgewiesen (vgl. Kogelfranz 1992, 145 f.). In Jugoslawien hatten politökonomische Friktionen der föderativen Teile dazu geführt, getrennte Wege beschreiten zu wollen. Es setzte eine Konkurrenz um die Grundlagen ihrer neuen Souveränitäten, Bevölkerung und Boden, ein. Die westlichen Staaten trieben die Staatsneugründungen auf dem von ihnen gewiesenen diplomatischen Weg voran – vor allem Deutschland wollte nach 1990 endlich zum ‚politischen Riesen‘ heranwachsen und nahm die jugoslawische Sezession dafür zum Anlass (vgl. Hendel 2018, 53–66).

Der Übergang zur gewaltvollen Durchsetzung der nun durch die

Staatengemeinschaft ins Recht gesetzten Staatsinteressen wurde von der westlichen Öffentlichkeit als höchst ambivalent bewertet. Sie rangen um rechtfertigende Sichtweisen, die sich letztlich an der Agenda ihrer politischen Vertreter_innen orientierten. Unter diesen Rechtfertigungen finden sich beispielsweise klassische Feindbildkonstruktion, wonach die politischen Konkurrenten in moralisch berechnete und unberechnete Lager aufgeteilt – und stilisiert – wurden (vgl. Hendel 2016; 2017). Die serbische Partei galt, vor allem weil sie lange Zeit ihre eigenen Nationalinteressen erfolgreich gegen die Vorstellungen des Westens von der Zukunft des Balkan behaupten konnte, fortan nicht nur als konkurrierende, sondern als illegitime Streitpartei – als Schuldiger des Kriegs, als ‚Aggressor‘.

Handke, ideell Jugoslawien verbunden, wandte sich gegen die fragwürdige Schuldzuweisung an Serbien. 1996 veröffentlichte die *Süddeutsche Zeitung* Handkes *Winterliche Reise* alias *Gerechtigkeit für Serbien*. Im ersten Teil thematisiert der Text die Feindbildkonstruktion der westlichen Presse und verwies auf die bisher ideologische und daher für ihn noch ausstehende sachliche Erklärung der jugoslawischen Konflikte. Augenzeugenschaft als Erkenntnisverfahren nutzend reiste er im zweiten Teil nach Serbien, überzeugt, vor Ort Antworten zu finden – als ob Kriegsgründe sichtbar seien. Zwar entdeckte Handke kein kriegerisches serbisches Nationalwesen, allerdings auch keine anderen Motive – weswegen zwar das Feindbild empirisch entkräftet schien, allerdings um den Preis einer noch größeren Lücke der Erklärung, was Handkes Kritiker zu ‚Leugnung‘, ‚Ignoranz‘ oder (nur) ‚Relativierung‘ verlängerten und ihm bis heute mit aller Deutlichkeit nachtragen. Auf das Ideal der Augenzeugenschaft beharrend, die Handke zu einer ganzen Medien- und Historiografiekritik der Moderne ausweitete, und befeuert durch seine Reaktionen auf Kritiker, eskalierte der Disput vor allem zu Ungunsten Handkes (vgl. Zülch 1996; Deichmann 1999; Struck 2012; Hendel 2018, 141-161).

Ende 2019 kam es zum erneuten Aufleben des Skandals, der sämtliche Sphären der Öffentlichkeit erfasste: Handke hatte den Literaturnobelpreis erhalten. Jede deutsche Zeitung und Nachrichtenagentur reagierte darauf, von Agenturmeldungen bis zu

mehrseitigen Abhandlungen. In wenigen Tagen häuften sich Artikel in dreistelliger Zahl exklusive Leser_innenkommentare. Auch ausländische Medien äußerten sich *en masse*. Über das übliche Maß hinaus bezogen Politiker_innen Stellung zur Entscheidung des Nobelpreis-Komitees: Die österreichischen Repräsentanten würdigten, der deutsche Außenminister lobte, der Chef der *Münchener Sicherheitskonferenz* kritisierte, beinahe alle Premiers und Außenminister Osteuropas, aber auch der türkische Präsident Erdoğan zeigten ihr Missfallen, Teile des schwedischen Königshauses gingen auf Distanz. Die intellektuelle Welt-Öffentlichkeit war in Aufruhr, Jelinek erfreut, Žižek, Aleksandar Hemon und der PEN der USA entsetzt. Teile der Zivilgesellschaft waren erschüttert, *Die Mütter von Srebrenica* protestierten offiziell, deren Petition unterzeichneten innerhalb eines Tages mehr als 30.000 Menschen. Besonders interessant ist die Reaktion im Literaturbetrieb: Bot die polnische Autorin Olga Tokarczuk, der man zeitgleich mit Handke den Literaturnobelpreis verliehen hatte (2018 hatte das Nobelpreis-Komitee skandalbedingt ausgesetzt), der Öffentlichkeit eine aufschlussreiche Kontrastfolie, so wurde die Vergabe des Deutschen Buchpreises 2019 an Saša Stanišić einige Tage nach der Nobel-Bekanntgabe als Reaktion auf Handkes Preisträgerschaft verstanden.

Ein Literaturpreis – Aufschrei der Moral

Am 10.10.2019 gibt Stockholm die Vergabe des Literatur-Nobelpreises an Peter Handke bekannt. Nach ersten, unmittelbaren anerkennenden Reaktionen folgte ein weltweites Medienecho, dem schon am Tag danach erste Überblicksartikel folgten und das in seiner Hauptsache Ratlosigkeit bis Entsetzen beinhaltete: die Wahl Handkes sei „unjust“ (Gadzo 2019), „shameful“ (BBC 2019, vgl. Sito-Sucic 2019), „unzumutbar“ (Tagesspiegel 2019), „unzivilisiert[]“ (Marinić 2019a).

Diese ersten negativen Reaktionen sind für den Disput grundlegend. Sie scheinen der Ausgangspunkt zu sein, unterstellen beachtenswerterweise jedoch bereits ein Resultat. Die Kritiker_innen rekurrieren auf ein Urteil über die Jugoslawienkriege,

dessen sie absolut sicher sind und das sie für unhintergebar nehmen. Das geschieht mit einer Sicherheit, die es mit höchster Gerechtigkeit identisch setzt und für die die Hinterfragung des absolut gesetzten Urteils in der Umkehr „moralischen Relativismus“ bedeute und so Handke als „moralische Null“ kennzeichne (Lendvai 2019). Zugleich wird das Urteil mit dem bewerteten Fakt selbst in eins gesetzt. Demnach bedeute der Debattenöffentlichkeit schon die Hinterfragung von Erklärung und Beurteilung eine „[g]roteske Geschichtsklitterung“ (vgl. Veser 2019), das Unterlaufen der „historical truth“ (BBC 2019) und sei sogar mit Faktenleugnung gleichzusetzen (siehe u.a. Spiegel 2019). Diese Kritik trifft auch das Nobelpreis-Komitee. Dessen Originalwortlaut, wonach literarische Qualität ausschließliches Vergabekriterium sei (Nobelprize 2019), wog den eigenen idealen Begriff des Preises, der in der Öffentlichkeit kursierte, nicht auf (vgl. Sito-Sucic 2019). Diesem zufolge konterkariere die Preisvergabe Moral wie Fakten. *Aljazeera* sieht anti-muslimische Ignoranz (Gadzo 2019), in der *Süddeutschen Zeitung* erkennt Felix Stephan eine unbestimmte moralische Blindheit und fragt rhetorisch, ob ein Literat ausgezeichnet worden wäre, hätte dieser ein Massaker an Schweden infrage gestellt (2019a; 2019b). Diese am Beginn der Debatte stehenden reichen und manifesten Voraussetzungen wurden in vereinzelt Wortmeldungen problematisiert, ohne sie damit zu überwinden. Als deren besonderen Charakter halten sie die Verquickung von Gegenstand und Urteil fest, die sich gegen jedes Moment der Prüfung verwehre. „Nicht alles“, so schreibt *SZ*-Redakteur Thomas Steinfeld vorsichtig über die bisherigen Handke-kritischen Beiträge, „hält dabei einen Vergleich mit den tatsächlichen Äußerungen Peter Handkes aus [...]. Das Meinen zu Peter Handke scheint sich jedoch immer weiter von Textkenntnis zu entfernen, was sowohl für seine literarischen Werke [...] wie für die Sekundärliteratur gilt.“ (2019a) „Genaues Lesen“, meint Gladić im *Freitag*, könnte die „Erregung mindern“, denn die Vorwürfe seien „von einer Lektüre der Texte [...] nicht gedeckt“ (Gladić 2019). Der Schriftsteller Thomas Melle fühlt sich, weil „auf Argumente weitgehend verzichtet“ und so „[b]erechtigter Kritik der rationale Boden entzogen“ worden sei, an einen

„Schauprozess“ erinnert (Melle 2019), was Steinfeld schließlich dazu bringt, polemisch anzumerken, dass es sich bei dem neuen Disput, bei dem die Resultate schon feststünden, um ein „imaginäres Weltgericht“ handelte (2019b). In der Tat sind Artikel rar, die Handkes Serbien-Texte zu erklären versuchen (vgl. Assheuer 2019). Daran scheint auch die Wiederveröffentlichung der *Winterlichen Reise* in der *Süddeutschen Zeitung* nichts zu ändern – bzw. scheint die Öffentlichkeit in ihrem Urteil frei aller Zweifel.

Literatur – Sachwalter der politischen Moral

Mit der sofortigen Klarstellung des Urteils zum Krieg in Jugoslawien und dem negativen Abgleich mit Handkes Stellung, die ihn für den großen Literaturpreis disqualifiziere, ist die öffentliche Auseinandersetzung nicht etwa an ihrem Ende. Vielmehr beginnt eine weitläufige öffentliche Verständigung. Sie arbeitet sich daran ab, die an die Literatur herangetragenen Maßstäbe und Ansprüche als deren eigene erscheinen zu lassen, sie sozusagen literarisch zu versachlichen und zu begründen. Demnach liege der Mangel Handkes nicht an willkürlichen, zugetragenen Kriterien, sondern ganz im Verhältnis zu sich.

5/21

... zu sehen an der Literatur im Allgemeinen ...

Gegen Handke wurden allgemeinste Auffassungen von Literatur angeführt – es sei denn, man hielt, wie Jagoda Marinić, die Bezeichnung Literatur für Handkes Texte sowieso für falsch (2019b). Ansonsten wird nicht Handkes Texten die Literarizität abgesprochen, im Gegenteil. Sie werden als „[p]ure Poesie“ (ebd.) und „ästhetizistisch“ (Schneider 2019) kritisiert, also dafür, Literatur und nichts mehr zu sein. Denn gute Poesie verkomme zum Falschen, Schädlichen, ja eigentlich Gegensätzlichen, wenn sie sich selbst genüge. Eine Sache wird zu ihrem Gegenteil durch die Reinheit derselben? – So widersprüchlich diese Bestimmung ist, vermittelt sich darin ihre Leistung: Was von der Literatur als Nutzen für Anderes erwartet wird, formuliert sich so als ihr eigener quantitativ-qualitativer Mangel.

Dieses Zuviel an Kunst als Kritik derselben wird in anderer Hinsicht ausgeführt: So seien Freiheit und Autonomie zwar „Daseinsgrundlage“ der Künste und garantierten Freiheit gegenüber politischer Instrumentalisierung (Stephan 2019b). Jedoch, so mit Blick auf Handke, hätte die Autonomie da ihre Grenze, wo Künstler etwa „Kriegsverbrechen relativier[en]“: „dann tut man das sehr viel schlechter als außerliterarische Nebensache ab“ (ebd.). Zudem, so Marie Schmidt, beweise Handke, dass künstlerische Autonomie gescheitert sei. Denn an Handke zeige sich, dass er sich in seiner Freiheit nicht fürs politisch Erwünschte entschieden habe (2019b). Die „ästhetische Souveränität“ des Dichters Handke sei fragwürdig ohne das Engagement des „Bürger[s] Handke“ (ebd.). Somit gilt Politik als ‚innerliterarischer‘ Maßstab, erst von da an beginnt die Freiheit der Kunst.

Unzulässiger Ästhetizismus wird auch bei Handkes Leser_innen entdeckt. Handkes Werk hätte Identifikationspotenzial für eine ganze Generation gestiftet. Das sei deswegen kritisch, weil dies ähnlich „irrationale[m] Hokuspokus“ funktioniere, den Leser_innen ein „säkulares Heil“ anbiete und damit „blind vor Ergriffenheit“ unempfänglich für das mache, was als außerliterarische Wirklichkeit unrelativierte Gültigkeit beansprucht (Schröder 2019). In diesem Sinn zitiert der Artikel den Germanisten Jürgen Brokoff: Handkes „eigentliche[r] Sündenfall“ habe sich „nicht auf dem Feld des Politischen, sondern auf dem Feld des Literarischen“ ereignet (ebd.). Der Autor Tijan Sila wollte es nicht bei dem Vagen des abstrakten Wesens der Literatur belassen, er buchstabiert es mit Konkretem aus: Künstler könne man nicht für „Gepanzerte und Bewaffnete“ sein, im Gegenteil „Kunst gilt ausschließlich den Nackten“, den Opfern (Sila 2019) – eine Bestimmung der Literatur, die sich gleich nur als Betreuung derer verstehen möchte, die die Politik mit ihren handgreiflichen Händeln produzierte.

Es gibt Gegenstimmen zu der polit-moralischen Wesenssetzung der Literatur. Jedoch verwerfen sie die obigen Maßstäbe nicht, sondern wenden sie: Jens Jessen erkennt in der Handke-Debatte, dass Moral zum „Reißwolf“ werde (Jessen 2019). Die restriktiven Vorstellungen von Sittlichkeit als Maß der Literatur weist er zurück. Im

Unterschied zu „einem Leitartikel oder einem Parteiprogramm“ bestehe das Wesen und gesellschaftlich Innovative der Kunst in Normabweichung. Ebenso schreibt Eva Menasse: „Kunst ist dann ergreifend und von jahrhundertelanger Wirkung auf die Menschen, wo sie die Extreme verbindet, wenn sie aus dem Hässlichen zu dem Menschen spricht – Eifersucht, Lüge, Hass, Folter, Mord –, eine ästhetisch überwältigende Erzählung macht.“ (Menasse 2019) Da wie dort wird für Handke nicht unmittelbar Partei ergriffen; das moralisch schlechte Urteil über ihn, also die Anerkennung des politisch konsensuellen Urteils zu den Jugoslawienkriegen bleibt bestehen und ist als solches vielmehr Grundlage der weiterführenden Gedanken. In der Abweichung, egal ob sich das Handke nun gewünscht hat oder nicht, beweist er sich als guter Literat. Und dieser hat am Ende den gleichen Wert wie die, gegen deren Moralauffassungen Jessen und Menasse argumentieren: Wenn Nützlichkeit für die Gesellschaft der höchste Wert ist, dann kommt sie der Literatur gerade in der A- bzw. Antimoral eines Handke zu.

Auf die Nobelpreisvergabe folgte nur wenige Tage später die Vergabe des Deutschen Buchpreises 2019 an Saša Stanišić. Stanišić hatte schon seit mehreren Tagen die Preisvergabe an Handke öffentlich gescholten; in seiner Dankesrede wird er dahingehend nochmals explizit. Er versteht seine Literatur als Gegenkonzept (Stanišić 2019). Die Berichterstattung verweist auf Stanišić' Werk, um zu zeigen, was Literatur, die sich selbst entspricht, auszeichne. Dabei gehe es, so Mely Kiyak, um den „innigsten[n] Kern von Literatur“, nämlich ob Literatur aus der Wahrheit (Stanišić) oder aus Subjektivität (Handke) entstehe (Kiyak 2019). Zwar bestehe der „Beruf des Erzählers“ aus der fiktiven „Welt eigener Worte“, doch müsse sich diese Welt beweisen, indem sie, „in die Realität übertragen“, nicht nur „plump[e] Lüge“ darstelle. Das gelinge Stanišić, so die einhellige Meinung. Nicht nur wird behauptet, er „feiere eine Literatur, die die Zeit beschreibt“, also sich den außerliterarischen Begebenheiten anschmiegt (vgl. Platthaus 2019a), und die dabei Wirklichkeit bestehen lässt und, so Stanišić, nicht Lüge verbreite: „Das soll Literatur eigentlich nicht“ (hessenschau 2019). Die Jury lobt, Stanišić sei mit seiner Kunst der „Wahrheit

auf der Spur“ (vgl. Bartels 2019), was die Presse als „realitätsgesättigt“ übersetzt (Platthaus 2019c), als „[n]ur wenig fiktionalisiert“ (Schmidt 2019b) und als „Medium der Zeitgenossenschaft“ versteht (Schneider 2019). Mit seinen Büchern wird also eine Literatur gelobt, in der sich das widerspiegelt, was als Welt außerhalb künstlerischer Ideen verstanden und wertgeschätzt wird.

Olga Tokarczuks Literatur erfährt ähnliches Lob. In emphatischer Verteidigung fiktionaler Literatur verweise sie aber auf eigene „Erkenntnisweisen“ (vgl. Schmidt 2019a). Diese kennen immerhin ein Relativ: Sie müssten sich „einen der heutigen Gestalt des Weltwissens entsprechenden Rahmen geben“ (ebd.). Nicht bei Stanišić (und auch nicht bei Tokarczuk), nur bei Handke finde sich hingegen eine „sterile Opposition zwischen Journalismus und Literatur“ (Müller 2019). Diese Trennung, also die Konzentration der erzählenden Kunst auf sich, beschädige interessanterweise nun „das Erzählen selbst“ (ebd.). Dass sich der Preis und das einsetzende Lob gegenüber Stanišić zwar der Literatur verpflichtet sieht, aber weder Preis noch Lob als literaturimmanent begründet aufgefasst wird, dass umgekehrt eher eine Verpflichtung der Literatur auf das real Existierende, mit dem sich beispielsweise der Journalismus befasst, gemeint ist, problematisiert Fokko Joel in der *taž* (Joel 2019): Stanišić’ Kunst werde als authentisch, als tatsächlich und als wahr nur deshalb gelobt, so Joel, weil es einen gesellschaftspolitischen Fakt der Gegenwart nicht angreife, sich diesem aber stattdessen im Sinne eines „sozialdemokratische[n] ...] Konsensbuch[s]“ in bildreicher Ausschmückung widme.

... an den literarischen Verfahren ...

Handkes politischer Mangel wird in den Wortmeldungen auch als Scheitern in seinem literarischen Werk, seinen Schreibweisen und Verfahren aufgefasst. So hatte die Buchpreis-Jury Stanišić’ literarische Qualität deutlich im qualitativen Gegensatz zum nicht benannten, aber gemeinten Handke gesehen, insofern Stanišić’ Literatur den „Narrativen der Geschichtsklitterer seine eigenen Geschichten“ entgegenstelle (Börsenblatt 2019). Stanišić’ Geschichten korrelierten nicht nur mit der als gültig

befundenen Geschichte, sondern besäßen vor allem eine eigene Qualität: Sie seien selbstironisch, vergnügt und schelmisch sowie versuchsartig erzählt (Schmidt 2019c). Überhaupt sei Stanišić ein „guter Erzähler“ gerade deswegen, weil er „sogar dem Erzählen misstrauere“, er falle sich „selbst ins Wort“, setze „kleine Dementiwiderhaken“ (Müller 2019). Handke jedoch würde „seinem eigenen Erzählen zu wenig misstrauen“ (ebd.). Dass hier erstens die Selbstbeschränkung des Erzählens für seine Güte und das formal gelingende Erzählen für seinen Mangel spricht, mag verwundern; zweitens erstaunt, dass das Misstrauen nicht per se als Qualität gemeint ist, nur dann, wenn Spezifisches nicht dementiert oder hinterfragt wird. An anderer Stelle werden mit dem gleichen Formalismus nämlich Handkes Serbien-Texte kritisiert: „Fragen stellen, um Fakten zu beugen“ (Wölfl 2019). Dass das Lob der Schreibweise weniger immanent ästhetischen Maßstäben folgt, dass umgekehrt sich Lob einem von der Literatur getrennten, aber geteilten Maßstab verdankt, zeigt Johannes Schneider (Schneider 2019). Weil Stanišić sagt, er schreibe, „was Peter Handke in seinen Texten nicht beschreibt“, sei diese Äußerung „schön“, außerdem ein Zeichen des „politischen Anspruchs an Literatur“ und sogar ethisch (ebd.).

Der Vergleich zwischen Handkes Schreiben mit dem der Ko-Preisträgerin Olga Tokarczuk ist ebenso prägnant (und beispielhaft für die von Steinfeld angemerkten Fehl- und Nichtlektüren Handkescher Texte). So befinde sich Tokarczuks Erzählerinstanz im Hintergrund, sei anti-didaktisch, stattdessen existierten komplexe Handlungen, „Charakterensembles und offene Enden“ (Schmidt 2019a). „[P]einlich nebeneinander“, so Marie Schmidt, stünden Tokarczuk und Handke als Gegenwartsautor_innen: der eine erzähle als „identisches Ich“, was „heute komisch und unverständlich“ sei, zudem erzähle er mit „ästhetische[r] Souveränität“ von der Welt, so wie er sie erfahre, und begreife nicht, dass er doch „verschiedene[] Rollen“ verkörpere; die andere lasse ihre Erzählerinnen „hinter die Stimme der Leute und den Geschmack der Zeit“ zurücktreten, was zeige, „dass unterhalb der Geschichte großer Mächte immer eine Vielfalt der Stimmen und Lebensweisen wimmelt, die

nach der Anerkennung in der Literatur rufen“ (Schmidt 2019b). Theoretisch erscheint die Kritik von Souveränität im Künstlerischen, das sich gerade auch durch ein Können qualifiziert, für sich fragwürdig; ebenso fragwürdig erscheint die Kritik eines identischen, deswegen ‚unverständlichen‘ Ichs, weil erstens ein nicht identisches Ich ein Widerspruch in sich ist (oder pathologisch wird) und zweitens gerade eine in sich identische Äußerung ‚Unverständlichkeit‘ entgegensteht (oder eben statt Verstehen Verständnis gemeint war); literaturwissenschaftlich gesehen erscheint fraglich, von der abwesenden Autorin bzw. Erzählerin zu sprechen, wenn sie den „Geschmack der Zeit“ von dem eigens dafür arrangierten und ausgedachten Figurenensemble erzählen lässt. – Diese Unplausibilitäten der Kritik an Handkes Schreiben verweisen allerdings auf eine ideelle Quelle. Die Kritiken erscheinen plausibel und stimmig mit Blick auf die erwartete Passgenauigkeit der literarischen Welten mit einem geltenden Begriff der Welt, von dem sich, als manifesten Maßstab nehmend, alles andere auch in der freien Literatur nur ableiten könne. Die literarischen Verfahrensweisen wurden also nicht zum Zwecke eines begrifflichen Sachverständnisses herangezogen, sondern es plausibilisierte sich umgekehrt in diesen Begriffen die eigene, außerliterarische Erwartungshaltung.

... und letztlich an den Schriftsteller_innen selbst.

Der Nachweis, schon in Handkes Literatur offenbare sich das politisch Verwerfliche seines Standpunkts, erfährt in der Beschreibung des (Schriftsteller-)Charakters seine Zuspitzung. Wurde Handke andernorts vorgeworfen, als identisches Ich zu reden, wird sich nun auf ein solches Ich bezogen, im ihn zu kritisieren. Ganz der Genie-Idee verpflichtet wird hier Lob und Mangel des Werks mit der Anlage der Produzent_innen erklärt – bzw. auch umgekehrt. Stanišić verkörpere „Fantasie und Witz“ (Zeit 2019b), man sollte „ihn sich eigentlich nicht als wütenden Zeitgenossen vorstellen“, er sei „überaus höflich“ (Janker 2019), seine kritische Position zu Handke sei „doppelt beglaubigt“, nämlich „durch eigene Herkunft und *Herkunft*, das Buch“ (Kühn 2019), er spräche „mit der Autorität eines Mannes, der 1978 im bosnischen

Višegrad geboren wurde“ (Platthaus 2019a). So wie hier die Berechtigung von Literatur nicht anhand ihrer Inhalte, sondern durch Geburtsort, Biografie und Charakter des Autors bestimmt wird, so versteht sich die fehlende Berechtigung im Fall Handke *vice versa*: er sei ein „kitschiger Mochtegern“, „eitle“ Literatur verfassend (Janker 2019), ihm fehle es an Professionalität (Mack 2019), er reagiere unentwegt gereizt (u.a. Zeit 2019a), sei ein schlechter Redner mit begrenzten Sprachkenntnissen (Platthaus 2019b) und könne kurzum nur ein Mensch sein, der seine Seele in einen „Panzerschrank“ gesperrt habe, so dass „heute kaum noch etwas von dem Schriftsteller in ihm übrig ist“ (Sila 2019). Margarete Stokowski spitzt die Bedeutung der Autorenbiografie für sein Werk zu (Stokowski 2019); die Literatur sei durch ihren Hervorbringer kontaminiert. Angesichts eines Autors, der serbische Kriegsverbrechen ignoriert habe und auch im Privaten gegen Frauen gewalttätig sei, fragt Stokowski rhetorisch, ob „die eigenen ästhetischen Bedürfnisse nicht in jedem Fall der einzig gültige Maßstab für die Bewertung von Kunst sein können?“ (ebd.)

Literatur – das politisch Gebotene. Resümee

Die Debatte um Handke mitsamt der in ihr breit ausgeführten Kontrastierung zu seinen Kolleg_innen Stanišić und Tokarczuk zeigt, was an Literatur geschätzt wird. So emphatisch Literatur als Wert verteidigt wird, benötigt es keinen subtilen Nachweis, was dabei als ihr eigentliches Maß verstanden wird – für dessen Anerkennung und Durchsetzung wird vehement gestritten. Wenn beim 'Literaten Handke' der 'Bürger Handke' vermisst wird (vgl. Schmidt 2019b), dann ist dies erstens ein Hinweis auf das unabdingbare Moment, sich auch in der Literatur politisch zu verhalten; es ist zweitens jedoch auch ein Hinweis, dass sich darin nicht jeder politische Standpunkt ausdrücken dürfe – denn Handke hatte sich als Autor politisch geäußert. Wenn Handke „radikale Subjektivität“ attestiert wird (Platthaus 2019b), erscheint das wie eine ästhetische Beschreibung, die es aber nicht ist; vielmehr verdankt sich die Bezeichnung als „radikal“ einem politischen Verständnis

von Extremismus, das aus dem negativen Abgleich mit dem schöpft, was gerade als politisch ‚normal‘ gefasst ist. „Radikal“ ist keine empirische, sondern eine normative Feststellung. In der Hinsicht wird sich zwar dagegen verwehrt, nun ein „Sprech- und Schreibverbot für Handke“ auszusprechen; der Anspruch wird aber als Gebot formuliert respektive als eine „Ermutigung, die zigtausendfach bezeugte Geschichte nicht länger zu ignorieren“ (Schneider 2019). Wofür sich nun Literatur engagieren solle, obliegt dem Idealismus oder Realismus der Kritiker_innen. So wird angesichts der 2019er Literatur-Nobelpreisvergabe die Forderung laut, dass sich öffentliche Intellektuelle für „a robust defence of human rights“ einsetzen und herrschende Politik beaufsichtigen mögen (Hari Kunzru in BBC 2019). An anderer Stelle wird der enge Bezug des ‚verantwortungsvollen‘ Schriftstellers zur politisch schon gesetzten Agenda betont. Handkes Literatur sei als schädlich zu beurteilen, insofern er beispielsweise Serbien „einen Bären dienst“ erwiesen habe (Lendvai 2019). Hier spricht man nicht von dem Serbien, wo Handke Reputation genießt, die in der Debatte immer wieder als Beleg für seinen unberechtigten Standpunkt angeführt wurde, sondern von einem idealen Serbien, das von den Staaten der EU definiert wird. Handke torpediere Serbiens „Öffnung [...] in Richtung des demokratischen Europas“ (ebd.). Als Kern der gesamten Kritik an Handke und des dort vorausgesetzten Werts von Literatur mag man Michael Martens Wortmeldung verstehen. Autor_innen mit moralischen Makeln seien sicher spannender; aber dies müsse in Bezug zu einem Dienst verstanden werden, den auch Literatur zu leisten habe. Weil Handke „hier und jetzt“ lebe, sollte man ihn „also nach den Maßstäben unserer Zeit beurteilen“ (Martens 2019). Diese ‚unsere‘ Maßstäbe für die Literatur sind also nicht aus ihr entnommen, sind keine ästhetischen, keine frei gewählten, auch keine ideell abstrakten; sie herrschen getrennt von der Literatur als ihr maßgebliches Sollen, konkret, dem Hier und Jetzt verpflichtet. Solche konstruktive Sorge um die Verfasstheit des jetzt Geltenden, nicht um etwas bloß Erdachtes oder um irgendeine Alternative, Utopie oder Idee, haben sich auch Berufstätige auf dem Feld der Kunst wie Handke, der „tatsächlich formidabel zu schreiben versteht“, und

der „bekannteste[...] aller Literaturpreise“ anzunehmen (ebd.).

Literaturverzeichnis

Sekundärquellen

Deichmann 1999: Thomas Deichmann (Hg.): *Noch einmal für Jugoslawien. Peter Handke.* Frankfurt/M.: Suhrkamp.

Hendel 2016: Steffen Hendel: „'... Geschichten, ekelhafter als der Gestank der Latrinen.' Opfer-Charaktere als konstruktiver Beitrag von Intellektuellen zur Legitimation des europäischen Jugoslawienkriegs 1991-99.“ In: Klaus-Jürgen Bruder u.a. (Hg.): *Krieg um die Köpfe - Der Diskurs der Verantwortungsübernahme.* Gießen: Psychosozial-Verlag, S. 71-83.

Hendel 2017: Steffen Hendel: „'[...] in das Land der allgemein so genannten Aggressoren.' Kultur als Plausibilisierung politischer Urteile – kritisiert und fundamementiert in Reiseberichten deutscher Intellektueller während des Jugoslawienkriegs (1991-1999)“. In: Christian Rink u.a. (Hg.): *Migration in Deutschland und Europa. Interkulturalität - Multikulturalität - Transkulturalität.* Berlin: Frank & Timme, S. 53-65.

Hendel 2018: Steffen Hendel: *Den Krieg erzählen. Positionen und Poetiken der Darstellung des Jugoslawienkrieges in der deutschen Literatur.* Osnabrück: V&R unipress.

Rathgeb 2005: Eberhard Rathgeb: *Die engagierte Nation. Deutsche Debatten 1945-2005.* München: Hanser.

Struck 2012: Lothar Struck: *'Der mit seinem Jugoslawien'. Peter Handke im Spannungsfeld zwischen Literatur, Medien und Politik.* Wien: Ille & Riemer.

Wagner 2010: Thomas Wagner: *Die Einmischer. Wie sich Schriftsteller heute engagieren.* Hamburg: Argument.

Weninger 2004: Robert Weninger: *Streitbare Literaten. Kontroversen und Ekklats in der deutschen Literatur.* München: Beck.

Zülch 1996: Tilman Zülch (Hg.): *Die Angst des Dichters vor der Wirklichkeit. 16 Antworten auf Peter Handkes Winterreise nach Serbien.* Göttingen: Steidl.

Debattenbeiträge

Assheuer 2019: Thomas Assheuer: „Bleibender Schatten“ (16.10.2019). In: *Die Zeit online*. URL: <https://www.zeit.de/2019/43/peter-handke-literaturnobelpreis-kritik-serbien-jugoslawienkrieg> (zuletzt aufgerufen am 28.02.2020).

Bartels 2019: Gerrit Bartels: „Mit Geschichten der Wahrheit auf der Spur“ (15.10.2019). In: *Der Tagesspiegel*. URL: <https://www.tagesspiegel.de/kultur/deutscher-buchpreis-fuer-saa-stanii-mit-geschichten-der-wahrheit-auf-der-spur/25116570.html> (zuletzt aufgerufen am 28.02.2020).

BBC 2019: O.V.: „Peter Handke: Critics hit out at Nobel Prize award“ (11.10.2019). In: *BBC*. URL: <https://www.bbc.com/news/world-europe-50008701> (zuletzt aufgerufen am 28.02.2020).

Börsenblatt 2019: O.V.: „Deutscher Buchpreis 2019 an Saša Stanišić. 'Herkunft' ist Roman des Jahres“ (14.10.2019). In: *Börsenblatt*. URL: https://www.boersenblatt.net/2019-10-14-artikel-_herkunft__ist_roman_des_jahres-deutscher_buchpreis_2019_an_sa__a_stani__i___.1742902.html (zuletzt aufgerufen am 28.02.2020).

Kogelfranz 1992: Siegfried Kogelfranz: „'Der dümmste aller Kriege'. SPIEGEL-Serie über die jugoslawische Tragödie (I): Die Welt sah dem Morden mitten in Europa hilflos zu.“ In: *Der Spiegel* (1992), H. 27, S. 138-149.

Gadzo 2019: Mersiha Gadzo: „Mothers of Srebrenica call for Handke's Nobel prize to be revoked“ (11.10.2019). In: *Aljazeera*. URL: www.aljazeera.com/news/2019/10/mothers-srebrenica-call-handke-nobel-prize-revoked-191011151355728.html (zuletzt aufgerufen am 28.02.2020).

15/21

Gladić 2019: Mladen Gladić: „Ein wenig Zögern kann nicht schaden“ (16.10.2019). In: *der Freitag*. URL: <https://www.freitag.de/autoren/mladen-gladic/ein-wenig-zoegern-kann-nicht-schaden> (zuletzt aufgerufen am 28.02.2020).

hessenschau 2019: O.V.: „Abrechnung mit Nobelpreisträger Handke. Die Wut-Dankesrede von Buchpreis-Gewinner Stanišić im Wortlaut“ (15.10.2019). In: *hessenschau.de*. URL: <https://www.hessenschau.de/kultur/buchmesse/buecher-autoren/die-wut-dankesrede-von-buchpreis-gewinner-stanii-im-wortlaut,stanisic-rede-100.html> (zuletzt aufgerufen am 28.02.2020).

Janker 2019: Karin Janker: „Saša Stanišić, der Zeitgenosse“ (15.10.2019). In: *Süddeutsche Zeitung*. URL: <https://www.sueddeutsche.de/kultur/sasa-stanisic-peter-handke-buchpreis-portrait-1.4641188> (zuletzt aufgerufen am 28.02.2020).

Jessen 2019: Jens Jessen: „Im Reißwolf der Moral“ (29.10.2019). In: *Die Zeit online*. URL: <https://www.zeit.de/2019/45/peter-handke-nobelpreis-debatte-moralismus> (zuletzt aufgerufen am 28.02.2020).

Joel 2019: Fokke Joel: „Deutscher Buchpreis 2019. Guter Stoff und Marketingtool“ (15.10.2019). In: *taz*. URL: <https://taz.de/Deutscher-Buchpreis-2019/!5633925/> (zuletzt aufgerufen am 28.02.2020).

Kiyak 2019: Mely Kiyak: „Die Wahrheiten die wir kennen“ (16.10.2019). In: *Die Zeit online*. URL: <https://www.zeit.de/kultur/2019-10/deutscher-buchpreis-sasa-stanistic-peter-handke-literatur-debatte> (zuletzt aufgerufen am 28.02.2020).

Kühn 2019: Ulrich Kühn: „Stanišić und Handke: Wie politisch sind Literaturpreise?“ (17.10.2019). In: *NDR*. URL: <https://www.ndr.de/ndrkultur/Peter-Handke-und-Saa-Stanistic-Politsche-Literaturpreise,sasastanistic100.html> (zuletzt aufgerufen am 28.02.2020).

16/21

Lendvai 2019: Paul Lendvai: „Moralische Null“ (09.12.2019). In: *Süddeutsche Zeitung*. URL: <https://www.sueddeutsche.de/kultur/peter-handke-und-serbien-moralische-null-1.4715926?reduced=true> (zuletzt aufgerufen am 28.02.2020).

Mack 2019: Markus Mack: „’Ich komme von Homer’: Peter Handke reagiert auf Kritik von Saša Stanišić auf schlimmstmögliche Weise“ (16.10.2019). In: *Ze.tt*. URL: <https://ze.tt/ich-komme-von-homer-peter-handke-reagiert-auf-kritik-von-sasa-stanisi-auf-schlimmstmoeegliche-weise/> (zuletzt aufgerufen am 28.02.2020).

Marinić 2019a: Jagoda Marnić: „Literaturnobelpreis für Peter Handke. Eine unzivilierte Wahl“ (13.10.2019). In: *taz*. URL: <https://taz.de/Literaturnobelpreis-fuer-Peter-Handke/!5629204/> (zuletzt aufgerufen am 28.02.2020).

Marinić 2019b: Jagoda Marinić: „Pure Poesie“. In: *Süddeutsche Zeitung* 31.10.2019.

Martens 2019: Michael Martens: „Barde des Balkankriegs. Wider den Literaturnobelpreis für Peter Handke“ (13.10.2019). In: *Frankfurter Allgemeine*. URL: <https://www.faz.net/aktuell/politik/ausland/wider-den-literaturnobelpreis-fuer-peter-handke-16431005.html> (zuletzt aufgerufen am 28.02.2020).

Menasse 2019: Eva Menasse: „Passt schon“ (16.10.2019).

In: *Die Zeit online*. URL: <https://www.zeit.de/2019/43/peter-handke-ehrung-kritik-literaturnobelpreis-kunst-politik> (zuletzt aufgerufen am 28.02.2020).

Melle 2019: Thomas Melle: „Clowns auf Hetzjagd“ (20.10.2019). In: *Frankfurter Allgemeine*. URL: <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/clowns-auf-hetzjagd-twitter-schauprozess-gegen-peter-handke-16441099.html> (zuletzt aufgerufen am 28.02.2020).

17/21

Müller 2019: Lothar Müller „Misstrauen dringend erwünscht“ (15.10.2019). In: *Süddeutsche Zeitung*. URL: <https://www.sueddeutsche.de/kultur/sasa-stanisic-peter-handke-buchmesse-1.4641313> (zuletzt aufgerufen am 28.02.2020).

Nobelprize 2019: O.V.: „The Nobel Prize in Literature 2019“ (17.10.2019). In: *The Nobel Prize*. URL: <https://www.nobelprize.org/prizes/literature/2019/summary/> (zuletzt aufgerufen am 28.02.2020).

Platthaus 2019a: Andreas Platthaus: „Buchpreis für Saša Stanišić. 'Ich feiere eine Literatur, die die Zeit beschreibt.'“ (14.10.2019). In: *Frankfurter Allgemeine*. URL: <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/autoren/deutscher-buchpreis->

fuer-den-schriftsteller-sa-a-stani-i-16433382.html (zuletzt aufgerufen am 28.02.2020).

Platthaus 2019b: Andreas Platthaus: „Vorträge der Nobelpreisträger. Eine Rede aus zweiter Hand“ (07.12.2019). In: *Frankfurter Allgemeine*. URL: <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/handkes-nobelpreis-vorlesung-eine-rede-aus-zweiter-hand-16524291.html> (zuletzt aufgerufen am 28.02.2020).

Schmidt 2019a: Marie Schmidt: „An alle, die noch nicht geboren sind“. In: *Süddeutsche Zeitung* 09.12.2019.

Schmidt 2019b: Marie Schmidt: „Der Umgang der Öffentlichkeit mit Olga Tokarczuk ist ungerecht“ (07.12.2019). In: *Süddeutsche Zeitung*. URL: <https://www.sueddeutsche.de/kultur/olga-tokarczuk-peter-handke-literaturnobelpreis-1.4712657> (zuletzt aufgerufen am 28.02.2020).

18/21

Schmidt 2019c: Marie Schmidt: „Was Stanišić die Freude am eigenen Buchpreis vermieste“ (14.10.2019). In: *Süddeutsche Zeitung*. URL: <https://www.sueddeutsche.de/kultur/sasa-stanisic-buchpreis-peter-handke-1.4639706> (zuletzt aufgerufen am 28.02.2020).

Schmidt 2019d: Marie Schmidt u. Thomas Urban: „Sollen andere Generationen verarbeiten. Wir belohnen Adjektive“ (11.10.2019). In: *Süddeutsche Zeitung*. URL: <https://www.sueddeutsche.de/kultur/literaturnobelpreis-handke-tokarczuk-1.4636487> (zuletzt aufgerufen am 28.02.2020).

Schneider 2019: Johannes Schneider: „Dieser Preis war nie politischer“ (15.10.2019).

In: *Die Zeit online*. URL: <https://www.zeit.de/kultur/literatur/2019-10/sasa-stanisic-deutscher-buchpreis-rede-kritik-peter-handke> (zuletzt aufgerufen am 28.02.2020).

Schröder 2019: Christoph Schröder: „Blind vor Ergriffenheit“ (11.10.2019). In: *Die*

Zeit online. URL: <https://www.zeit.de/kultur/literatur/2019-10/peter-handke-literatur-nobelpreis-debatte-moral> (zuletzt aufgerufen am 28.02.2020).

Sila 2019: Tijan Sila: „Kritik an Nobelpreis für Peter Handke. Kunst dient den Nack-

ten“ (19.10.2019). In: *taz*. URL: <https://taz.de/Kritik-an-Nobelpreis-fuer-Peter-Handke/!5631663/> (zuletzt aufgerufen am 28.02.2020).

Sito-Sucic 2019: Daria Sito-Sucic u. Ivana Sekularac: „Srebrenica massacre survivors

want Handke's Nobel prize revoked“ (11.10.2019). In: *Reuters*. URL: <https://de.reuters.com/article/nobel-prize-literature-balkans/srebrenica-massacre-survivors-want-handkes-nobel-prize-revoked-idUKL5N26W328> (zuletzt aufgerufen am 28.02.2020).

19/21

Spiegel 2019: O.V.: „Von 'Wer sonst?' bis zu 'Genozid-Leugner'. Geteiltes Echo auf

Literaturnobelpreis für Peter Handke“ (11.10.2019). In: *Der Spiegel*. URL: <https://www.spiegel.de/kultur/literatur/literaturnobelpreis-fuer-peter-handke-geteiltes-internationales-echo-a-1291029.html> (zuletzt aufgerufen am 28.02.2020).

Stanišić 2019: Saša Stanišić: „Erschüttert, das sowas prämiert wird“ (14.10.2019). In:

ORF. URL: <https://orf.at/stories/3140837/> (zuletzt aufgerufen am 28.02.2020).

Steinfeld 2019a: Thomas Steinfeld: „Die Stimmung hat sich gegen Handke gewendet“ (16.10.2019). In: *Süddeutsche Zeitung*. URL: <https://www.sueddeutsche.de/kultur/peter-handke-griffen-journalisten-1.4643219> (zuletzt aufgerufen am 28.02.2020).

Steinfeld 2019b: Thomas Steinfeld: „Literatur in Zeiten der Debatte“. In: *Süddeutsche Zeitung* 07.12.2019.

Stephan 2019a: Felix Stephan: „Der Schmerz ist real“ (18.10.2019). In: *Süddeutsche Zeitung*. URL: <https://www.sueddeutsche.de/kultur/handke-literaturnobelpreis-schwedische-akademie-1.4645959> (zuletzt aufgerufen am 28.02.2020).

Stephan 2019b: Felix Stephan: „Was, wenn Handke Massaker an Schweden relativiert hätte?“ (11.10.2019). In: *Süddeutsche Zeitung*. URL: <https://www.sueddeutsche.de/kultur/peter-handke-nobelpreis-serbien-1.4636482> (zuletzt aufgerufen am 28.02.2020).

20/21

Stokowski 2019: Margarete Stokowski: „Perfide Mülltrennung“ (15.10.2019). In: *Der Spiegel*. URL: <https://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/peter-handke-und-der-nobelpreis-perfide-muelltrennung-a-1291617.html> (zuletzt aufgerufen am 28.02.2020).

Tagesspiegel 2019: O.V.: „Peter Handke als Literaturnobelpreisträger unzumutbar?“ (11.10.2019). In: *Der Tagesspiegel*. URL: <https://www.tagesspiegel.de/kultur/ein-apologet-von-kriegsverbrechen-peter-handke-als-literaturnobelpreistraeger-unzumutbar/25108188.html> (zuletzt aufgerufen am 28.02.2020).

Veser 2019: Reinhard Veser: „Groteske Geschichtsklitterung“ (10.12.2019). In: *Frankfurter Allgemeine*. URL: <https://www.faz.net/aktuell/politik/ausland/streit->

ueber-peter-handke-groteske-geschichtsklitterung-16525595.html (zuletzt aufgerufen am 28.02.2020).

Vulliamy 2019: Ed Vulliamy: „Peter Handke's Nobel prize dishonours the victims of genocide“ (12.10.2019). In: *The Guardian*. URL: <https://www.theguardian.com/commentisfree/2019/oct/12/a-nobel-prize-that-dishonours-the-victims-of-genocide-peter-handke> (zuletzt aufgerufen am 28.02.2020).

Wölfl 2019: Adelheid Wölfl: „Literaturnobelpreis: Peter Handke und die Jugoslawienkriege - Fragen stellen, um Fakten zu beugen“ (15.10.2019). In: *Frankfurter Rundschau*. URL: <https://www.fr.de/kultur/literatur/literaturnobelpreis-peter-handke-fragen-fakten-beugen-13113401.html> (zuletzt aufgerufen am 28.02.2020).

Zeit 2019a: O.V.: „Peter Handke glaubt nicht an Dialog“ (06.12.2019). In: *Die Zeit online*. URL: <https://www.zeit.de/kultur/literatur/2019-12/literaturpreisträger-peter-handke-nobelauftritt-stockholm-jugoslawien-konflikt> (zuletzt aufgerufen am 28.02.2020).

21/21

Zeit 2019b: O.V.: „Saša Stanišić erhält den Deutschen Buchpreis“ (14.10.2019). In: *Die Zeit online*. URL: <https://www.zeit.de/kultur/literatur/2019-10/frankfurter-buchmesse-deutscher-buchpreis-herkunft> (zuletzt aufgerufen am 28.02.2020).